

Predigt über Lukas 18, 9ff (Pfr. Ruöß, 15.01. 2017)

Heute lernen Sie hier ein neues Fremdwort: Exklusiv-partikel. Exklusivpartikel, das sind vier Ausdrücke, mit denen die Kernanliegen der Reformation ausgedrückt wurden: Sola gratia, allein aus Gnade, sola scriptura, allein durch die Schrift, sola fide, allein durch den Glauben, und solus Christus, allein Christus. Nun gehört der Ausdruck „Exklusivpartikel“ nicht unbedingt zur notwendigen Allgemeinbildung. Aber das in diesen Exklusivpartikeln Ausgesagte ist zentral für das Anliegen der Reformation und für evangelisches Verständnis des Glaubens. Wir befinden uns ja im Reformationsjubiläumsjahr, und ich nehme das zum Anlass, heute und an zwei weiteren Sonntagen über sola gratia, sola scriptura und sola fide, über die Gnade, die Bedeutung der Heiligen Schrift und über die Bedeutung des Glaubens zu predigen. Und bei allen drei Themen geht es immer gleichzeitig auch um das solus Christus. Als biblischer Text zur Gnade lese ich Lukas 18,9f

1) Der Pharisäer und der Zöllner

Ich habe zur Veranschaulichung etwas mitgebracht: Eine Kaffeetasse. Und da gieße ich jetzt noch einen ordentlichen Schluck Rum rein. Dann wird die Predigt bestimmt auch unterhaltsamer. Eigentlich gehört noch etwas Sahne drauf, aber darauf verzichte ich mal. - Das Getränk, das ich mir gemixt habe, heißt "Pharisäer". Es stammt aus Friesland: Wenn der Pfarrer dabei war, haben die Bauern dort ihren Rum immer auf die Weise heimlich getrunken. Einmal hat der Pfarrer aus Versehen die falsche Tasse bekommen, und als er den Rum geschmeckt hat, hat er empört gerufen: "Ihr Pharisäer." Hier wird deutlich, was wir normalerweise unter einem Pharisäer verstehen: Einen Heuchler nämlich. Einen Menschen, der so tut, als ob er fromm und gottesfürchtig wäre, es in Wirklichkeit aber gar nicht ist.

Damit tun wir den echten Pharisäern großes Unrecht: Sie waren zur Zeit Jesu eine Gruppe im Judentum, die es mit Gottes Geboten ganz genau nahmen. Auch der Pharisäer in der Geschichte ist kein Heuchler. Es stimmt, was er da von sich erzählt. Und das ist ja durchaus löblich, dass er nicht die Ehe bricht, dass er seine Geschäftspartner nicht übers Ohr haut, dass er nicht die Steuer hinterzieht, dass er spendabel ist und Menschen in Not kräftig unterstützt: 10 % des Bruttoeinkommens spenden, wer von uns tut das schon? Es sind lauter gute, ja vorbildliche Verhaltensweisen des Pharisäers. Aber eine Sache macht sein Verhalten sehr problematisch: Der verächtliche Blick nämlich auf die Menschen, die nicht so sind wie er. *"Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die anderen Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch dieser Zöllner."* Nun ist er ja tatsächlich in gewissem Sinne besser als diese anderen, er lebt nach Gottes Geboten, die viele andere gar nicht beachten. Und es ist durchaus manchmal angebracht, die Verhaltensweisen anderer Menschen kritisch zu betrachten. Aber dem Pharisäer geht es nicht um berechtigte Kritik, sondern er benutzt andere Menschen quasi als Negativfolie, um so selber besser dazustehen: Die anderen sind so schlecht - wie bin ich doch gut. Und das ist eine Taktik, die wir ja auch beherrschen. Die beliebte Freizeitbeschäftigung des Lästerns funktioniert so: Den anderen in ein schlechtes Licht rücken, damit man selbst um so besser dasteht.

Ich zeige ihnen eine christliche und eine unchristliche Handbewegung: Das Zeigen mit dem Zeigefinger auf den anderen - *"ha, was ist der schlecht"* - das widerspricht dem Willen Jesu. Das Packen an die eigene Nase, das ist eine christliche Geste. Ich habe allen Grund, dankbar zu sein, wenn meine Ehe in Ordnung ist. Wenn ich es schaffe, ehrlich zu bleiben. Wenn ich nicht völlig auf den Besitz fixiert bin, sondern die Freiheit habe, zu teilen. Aber selbst wenn es so ist bei mir, habe ich es nötig, mich jeden Tag an die eigene Nase zu packen: Ich bin jemand, der

jeden Tag in Worten, Taten und Gedanken hinter dem zurückbleibt, was Jesus uns aufgetragen hat: Gott und den Nächsten den Mitmenschen zu lieben.

Indem der Pharisäer den Zöllner als Negativfolie benutzt, ist ja offensichtlich, dass er seinen Nächsten nicht liebt, sondern auf ihn hinabschaut. Und obwohl er ein Gebet spricht, hat man den Eindruck: Es geht ihm da gar nicht um Gott, sondern Gott ist hier nur Publikum für seine Selbstbeweihräucherung. Nicht das, was der Pharisäer tut, ist falsch, aber in seinem überheblichen und verächtlichen Blick auf seinen Mitmenschen wird deutlich, dass das Entscheidende fehlt: Die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen. – Der verächtliche Blick auf andere – wie sieht das bei uns aus? Wie reden wir über Menschen, deren Lebensstil anders ist als unser eigener? Wie sieht es aus mit dem Lästern und schlecht reden über andere Menschen? Es passiert so leicht, dass wir in die Rolle des Pharisäers schlüpfen. - Jetzt aber auch ein kurzer Blick auf den Zöllner: Damals, zur Zeit Jesu, war Zöllner eines der schlimmsten Schimpfworte. Weil Zöllner Halsabschneider waren, Blutsauger, Ausbeuter und Kollaborateure mit den Römern. Also, keineswegs ein sympathischer Zeitgenosse, der Zöllner. Und doch kommt er in der Geschichte gut weg, ja, wird als Beispiel herausgestellt. Weil er in dieser Geschichte ganz ehrlich ist. Wir wissen nicht, wie es dazu gekommen ist. Aber der Zöllner hat eines Tages ganz offen und ehrlich Bilanz gezogen und dabei gemerkt: In meinem Leben ist vieles nicht in Ordnung. Da gibt es ganz viel Schuld und Versagen. Er beschönigt das nicht, er entschuldigt sich nicht mit dem Hinweis: „Das machen ja alle so und andere sind noch viel schlimmer.“ Oder: „Die Umstände sind schuld.“ Nein, er nimmt sich selbst und sein Verhalten ganz ernst und bringt es vor Gott. Es tut uns gut, wenn wir ab und an uns die Zeit nehmen, Bilanz zu ziehen über unser Leben. Da wird sicher nicht herauskommen, dass alles nur schlecht ist. Aber es wird auch nicht herauskommen, dass alles gut und vorbildlich ist. Sondern dass wir Menschen sind, die Gnade und Vergebung nötig haben. - Es wird nicht erzählt, wie es mit dem Zöllner hinterher weitergeht. Aber wenn er es ernst meint mit der Bitte um Gottes Gnade und Vergebung, dann müsste sich nach dem Besuch im Tempel in seinem Leben viel ändern: Dann müsste er sich in seinem Verhalten eigentlich eine dicke Scheibe vom Pharisäer abschneiden: Indem er versucht, Gott und seinen Geboten Raum zu geben in seinem Leben. Nicht als eine Bedingung für die Gnade, die er erfährt, sondern als Folge der Gnade, die ihm geschenkt wird. Um diese Gnade soll es jetzt im 2. Punkt gehen. Deswegen als 2.:

2) Sola gratia

Es gibt eine Äußerung von Martin Luther, die in manchem den Worten des Pharisäers ähnelt.: Luther schreibt einmal über seine Zeit als Mönch: *„Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineingekommen sein.Denn ich hätte mich, wenn es länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, beten, lesen und anderer Arbeit.“* Luther hatte genau wie der Pharisäer eine Menge aufzuweisen an guten Werken und frommem Verhalten. Aber während das bei dem Pharisäer zu einer sehr selbstsicheren, selbstgewissen und überheblichen Haltung geführt hat, war bei Luther das Gegenteil der Fall. Luther verzweifelt: Weil er merkt, dass bei allem, was er da vorweisen kann, das Entscheidende fehlt: Dass all sein frommes Tun eben nicht Ausdruck ist der Liebe zu Gott und den Mitmenschen, sondern selbstsüchtig ist und von der Angst bestimmt vor einem unbarmherzigen Richter. Und dass er daher mit seinem Tun und Leisten nicht vor Gott bestehen kann. Beide Einstellungen, die Selbstgewissheit und Arroganz des Pharisäers und die Verzweiflung des armen Mönches Martin Luther sind 2 Seiten der gleichen Medaille, nämlich der Überzeugung, dass Gottes Liebe und Annahme etwas ist, was wir Menschen verdienen könnten und müssten. Luther hat dann entdeckt, was der Zöllner im Gleichnis erfahren hat: Die Gnade. Sola gratia. Gratia kommt von

gratis, und das heißt umsonst. Gottes Vergebung, Gottes Annahme, Gottes Liebe verdienen wir nicht, sondern wir bekommen sie geschenkt wie der Zöllner. Die Taufen vorhin, insbesondere die Taufe von den Kindern, von Pauline, Leni und Pia war dafür ein ganz ausdrückliches Zeichen: Denn die Taufe als Zeichen für Gottes Liebe und die Gemeinschaft mit ihm, die haben die Kinder sich nicht irgendwie verdient dadurch, dass sie besonders lieb oder fromm gewesen wäre. Wie sollten sie auch. Gottes Liebe und Gemeinschaft können wir nur geschenkt bekommen. Sola gratia, allein aus Gnade.

Nun hat das Wort Gnade bei uns heutzutage oftmals gar keinen positiven Klang: Es hört sich ziemlich herablassend an, wenn der Lehrer dem Schüler sagt: Na ja, dann bin ich mal gnädig und gebe dir mit Rücksicht auf die Eltern die vier minus statt der 5 gibt. Wir wollen nicht auf die Gnade anderer angewiesen sein. Unser deutsches Wort Gnade meint ursprünglich nicht so eine herablassende Haltung von oben herab. Gnade kommt von genahen, nahe kommen, sich zu jemandem stellen. Dass Gott ein gnädiger Gott ist, das meint nicht eine Gutsherrnmentalität, wo der Chef zu den Untergebenen ja auch mal ganz nett sein kann. Gnade Gottes meint genau das, was wir an Weihnachten gefeiert haben: Der gnädige Gott ist der, der herabgekommen ist zu uns Menschen in dem Kind von Bethlehem. Das sola gratia, die Betonung der Gnade Gottes, ist ganz eng mit dem Solus Christus, allein Christus verbunden. Denn der gnädige Gott begegnet uns in Jesus Christus, begegnet uns an Weihnachten: Wir können und müssen uns den Himmel nicht verdienen, sondern der Himmel kommt zu uns herab.

Gnade ist nicht eine Haltung, die Gott auch mal einnimmt, wenn wir Glück haben, sondern eine Eigenschaft: Er ist der gnädige Gott- das ist sein Wesen. - Einem König wurde das Gnadengesuch eines Mannes vorgelegt, der vom Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt worden war. Der Justizminister hatte an den Rand des Gnadengesuches geschrieben: "*Gnade unmöglich, im Gefängnis lassen.*" Der König las das, strich das Komma aus und setzte es an eine andere Stelle. Nun hieß es: "*Gnade, unmöglich im Gefängnis lassen.*"

Manchmal scheint es *unmöglich, dass ich liebenswert wäre - mit allen meinen Macken.* Manchmal scheint es *unmöglich, dass ich Christ sein könnte,* mit meinen Fragen und Zweifeln und meinem Versagen. Aber an Jesus, durch Jesus sehen wir, dass Gott ein gnädiger Gott ist, dass Gnade ein Wesenszug Gottes ist. Die Gnade macht möglich, was ohne sie unmöglich wäre.

Martin Luther hieß eigentlich Martin Luder. Ab 1517, nach der Veröffentlichung seiner 95 Thesen, nannte er sich Martin Luther. Ein Grund für diese Namensänderung ist wohl gewesen, dass in Luther das griechische Wort eleutherios anklängt. Und das bedeutet „frei“. Die Entdeckung der Gnade macht frei, frei von dem Druck, sich immer selbst rechtfertigen zu müssen, frei von dem Druck, immer alles perfekt und richtig zu machen, weil ich meine, dann und nur dann stehe ich gut da vor Gott und den Menschen, frei von dem arroganten und verächtlichen Blick auf andere, frei, hoffentlich dazu, den gnädigen Gott zu lieben und seinen Mitmenschen und sich selbst. Amen